

Gränzschutz 1939

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **3 (1940-1941)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gränzschutz 1939.

Une-n-ine im Schuelhüüsli, im Nähschuelzimmer, tüemer ässe und sitzed zaabig binenand, de Haupmä, syni drei Zugfuehrer, de Fäldwäibel und ich, de Furier; au öppe na de Wachmäischer Rissi und de Tambuur Beerli oder suscht e-n Ordenanz, won-is s Stubemäitli macht. All zämme ässed Mannschaftschoscht, und wenn äim d Frau oder en Schatz en süesse Zuestuf schickt, ghört er allne. Astatt nach em Hauptverläse znacht i de Beizlene umezhocke, rütscht mer da ine zämme und prichtet und bräukt äis oder lift, und de Radio plauderet dry; i de Theechanne strodlet und güderlet s Wasser, und s Oefeli hebt de Luft besser sorg weder eusi ebige Tubäkler.

Letschthi, wo-n-i dur das choge Schiffwätter uf em Welo zum Schüüße gfahre bi, hööglet mi im Stand de Rissi uf d Syte, fladeret mit äim Augedeckel und flismet mer zue: „Furier, de Oberlütmand Gmür häd Geburtstag, he? mer mached zaabig e chlyses Fäscht. I ha de Heller vom Schüüße häschicke dörffe, er pflümlid is öppis Gschlacks ane. Und Blueme vo de Frau Lehrer und e styffs Tischtuech. Das wird bodeguet, he? De Haupmä macht mit. Schrybed er es Gedicht, he? ke großes. Das freut all“. I ha mer d Watte, wo mer de Sanitätler gäge s Chlöpfe ggee häd, zun Ohre n uus ggrüblet, wie wänn i dä Wink nöd begriffe hett. „I bin ken Autemaat, wo mer nu cha trucke und s une use chunnt. Nu, wänn s mues sy i Gottsname; mer wänd luege“. Und chuum hani d Watte wider dine gha, häds i mer ine aafää redle wie ime Uhrwärch; d Rymwörtli händ si aafää paare: Gmür rymt si uf hüür und Füür und tüür. Und uf Unghüür; aber euses Geburtstags-Chind isch doch grad s Kunträri: en fyne, stille Maa, wo wäiß, was er will. Lehrer z Sanggalle und en Biendlizüchter. Vorname: Otto. Otto, Photo, Motto. J ligge im Stand, ziile und chlöpfe, und halbi Vers schwirred um mi ume wie Schnaagge, und — lueg au! — im Schybestand vorne schlönds mit de Chelle nach dene Mugge. . . . verbrännti Zäine, wil i en Nuller gschosse ha.

Uf em Wäg zrugg is Dörfli, ypackt i myni gftaabig Zältblache, häds wider aagfange örgele i mer ine; d Rägetröpfe uf em Helm händ mittrümmelet und d Welochette und d Sattelfädere händ im Takt dezue ggyret. Dihäim i mym chalte Buudeli im Hirsche hani ase pflädernaß nu chöne anesitze und das Verschetteli wie ame Bändeli zum Muul us uf s Papier lättere laa. Tänk mer au, dreiefüfzgi isch de Otto scho, und na so purlimunter wie n en Rekrut. Drum hets i dene Verslene scho törffe ghäisse:

„Bisch ja zwäg und glychsch na so zimli
dyne brave, ghätschlete Immlì;
wie sii bisch zueverlässig
und nie eme Füssel uufsässig
weder öppe säbene Drohne,
wo sich amig im Dienscht wänd flohne“.

En Füssel isch en Soldat, und d'Flohner sind Trückeberger.

Under Liecht chum i is „Kasino“, son en stinknoble Name händs eusem Schlupfloch im Schuelhüüsli ggee. Da staht a de Wandtafele s Mönü, und de Tisch goppel isch wyß teckt, mit Ziklamestöcke druff; wäiß de Gugger, wos i de Gschwindi all dee hoffärtig Staat uufggabled hend! Und wo de Jubilar iechunt und merkt, was s gschlage häd, trybts em s Wasser i d Auge, und au eus, gwüß. D Ordenanz Heller, en Pursch blond und ordeli wie n es Mäitli, häd richtig zun Birestückli und Hörndli, syni Makeröndli und Mailänderli gserwiert. Bi de Suppe gaht s Liecht uus und uf ere Platte balangsiert äine en Chranz brännigi Cherzli ie, mit eme Dreiefüfzgi us gschwungenem Nidel deby. Es isch de Heller gsi, euse Kunditer, verchläidet, mit verchlärtem Lächle. De figelant Wachmeischer Rissi hed em nämli en schöne Kanonier-Wafferock vo de alte Mondur uuftribe, und de Hellerli häd i dem dunkelblaue Tschooppe mit de vernigglete Chnöpfle und em brandrote Umeschlag vor de Bruscht uusegseh wie n en Schloßdiener. Nach em Esse hett ich sele myn Spruch bringe; aber i cha nöd guet uufsäge. „Ane demit!“ säit de Capitano; i gib em de Zädel, und er list myn Häckerlig glatt vom Blatt und tuet so vil Tämperamänt dry, daß i mys äige Chind chuum meh kännt ha, s häd welewäg i de Wärmi roti Baggli übercho. Ämel hani wider bim Otto Gmür seb Augewässerli gseh glitzere, wo mer gnueg Loh gsi isch für myni Blitzvers.

De Oberlütendan Guyer, euse Minischer Maginot, dä wo mit sine Manne d Underständ so täfel uusbout, fangt zfride aa spuele und rohre wie n e Chatz a der Sunne, suued a de Sigarette und sürpflet dezue, wie wänn er öpperem wett e Chußhand schicke; und „bödeguet!“ macht de Rissi, und de Fäldwäibel lached mer under sym Strublihaar vüre zue und nickt. „Furier“, säit de Herr Haupmä, „er chönnted üs es Kompeny-Lied mache“. „Zu Befehl, Herr Haupme“. — Bigoscht i säbere Nacht simmer d Versfüeß uf de Tecki umeggumpet, und am Morge hanis zämme tribe und tressiert gha zunere taktfeschte Marschkolonne:

I de dritte Kumpeny
am junge Schwizerrhy
wott jede Soldat en Isering sy.

en Ring i der Chette vo Mannè
 Die tüemer ums Vatterland spanne
 und schützed demit eusi Gränze,
 ken Tüfel cha si verschränze.
 Ja, i de dritte Kumpeny
 am junge Schwizerrhy
 wott jede Soldat en Isering sy.

Dr Lütenand, dä wo de Ha-Dee (Hilfsdienscht) bybringt, wie mer mit de Absätze chlöpft und wie me s Gwehr hebe mues, also de Erziehigs-Minischerter vo de Kumpeny, er rümpft syni spitz Nase und stichlet: „Warum a ‚Isering‘? I hundert Jahre schrybt äine in ere Diss en Abhandlig übers Volkslied und stellt fescht, mit dem Ring seig de Nasing gemeint, wo mer dra s Naareseil aabinde tuet, zum d Völcher in Chrieg z schläike. Daß euse Häuptlig Isering ghäißt, wüssed d Nachkomme dänn nümme“.

Äinewäg; morndeß bringt en Soldat, wo im Chappeli obe Organischt isch, e Melody dezue, und mer müend is gwahre, daß druus en Schlager git. Und eusem Geburtstags-Chind und Bienli-vatter chunts sider öppe voor, er seig eh wie nöd feufedryßgi aftatt dreiefüßzgi. Ebe drum, wil gueti Kameradschaft starch macht und verjüngt.

Traugott Vogel. Us der NZZ.

Maie i der Schwyz.

I jedrem Huus äs Spiegeli,
 I jedrem Tal ä See.
 Jetz säg ämol, jungs Maiteli,
 Was wettisch du numeh?

Du findscht, sä wyt, as d Aerde goht,
 Sä wyt di s Füesbli trait,
 Kei Heimed meh wie üüsri Schwyz,
 Keis Land, sä fry und gfreut.

Was witt nu basers ha, dumms Chind,
 As uf em beschte Platz
 Ae Läbtig wien im globte Land,
 Im Nochberhuus der Schatz?

Gah, los em zue, wie juuzed er!
 Aer jodled überluut
 Und dänkt: wie schön die Heimed z ha
 Und i der Nöichi d Bruut.

Otto Hellmut Lienert. (Ms. 1941).